

Eindrücke vom 9. Weltkongress der Internationalen Humanistisch-Ethischen Union in Oslo : Humanisten sagen Ja zum Leben

Autor(en): **Baumgartner, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humanisten sagen Ja zum Leben

Es ist kein Geheimnis, dass das Christentum starke menschen- und lebensfeindliche Züge aufweist. Schon seine ideologische Grundlage ist recht zweifelhaft: Die Erbsünden-theorie, wonach der Mensch als Sünder auf diese Welt kommt und nur durch die Gnadenwirkung der Kirche von diesem Makel erlöst werden kann. Diese und andere wirre Konstruktionen haben die Denk- und Lebensweise des Abendlandes stark geprägt. Aber auch die praktischen Leistungen des Christentums sind nicht dazu angetan, Vertrauen in diese Lehre zu wecken: Jahrhundertelanger Kampf gegen elementare Menschenrechte und sozialen Fortschritt, Unterstützung der Sklaverei, Unterdrückung der Frau, Sexualfeindlichkeit, Verfolgung Andersdenkender und Ausrottung ganzer Völker.

Dass unter der geistigen Führung einer auf Privilegien und Macht bedachten Kirche keine geistig und moralisch hochstehende Gesellschaft hervorgebracht werden konnte und kann, liegt auf der Hand. Parallel zur allgemeinen geistigen Dekadenz geht die Bedrohung unserer Lebensgrundlagen, welche ebenfalls als ein Symptom der moralischen Krise angesehen werden kann. Diese manifestiert sich unter verschiedenen Aspekten: Ausbeutung der Rohstoff- und Energiereserven für die Herstellung unnützer und schädlicher Dinge; Verseuchung unserer Lebensgrundlagen Wasser, Luft und Boden; Sabotierung einer wirksamen Geburtenkontrolle durch den Vatikan, bei gleichzeitiger Massenarmut und Unterernährung in weiten Teilen unseres Planetens; und über allem der unsinnige Rüstungswettlauf.

Destruktion als Lebensmaxime ist natürlich nur eine Facette unseres Zeitalters. Glücklicherweise nimmt die Zahl jener Menschen zu, die die Sinnlosigkeit in diesem Ausmass nicht mehr akzeptieren. Humanisten in aller Welt haben klar erkannt: So kann es nicht mehr weitergehen. Den überhandnehmenden antihumanisti-

schen Tendenzen muss ein entschiedener, vernünftig begründeter Humanismus entgegengestellt werden. Dies war der Kerngedanke des 9. Weltkongresses der Internationalen Humanistisch Ethischen Union (IHEU) in Oslo, an welchem sich, trotz der ungünstigen peripheren Lage Norwegens, weit über 500 Teilnehmer aus 25 Ländern aller Kontinente versammelten. Dass aus Holland 56 Teilnehmer und Teilnehmerinnen anreisten, überrascht nicht, wenn man weiss, dass sich ein Drittel der Bevölkerung von den kirchlichen Lehren distanziert. Erstaunlich gross war indessen die Beteiligung aus den Vereinigten Staaten (118 Teilnehmer), einem Land also, wo die religiösen Traditionalisten starke antihumanistische Elemente in Politik und öffentliches Leben hineinragen. Das Hauptthema «Humanisten sagen ja zum Leben» war in drei Unterthemen «Selbstanerkennung, Solidarität und Überleben», aufgeteilt, zu denen folgende Referenten und

Referentinnen von Ruf wichtige Beiträge lieferten:

- Sir Hermann Bondi, Professor für Mathematik an der Cambridge University und Präsident der British Humanist Association
- Marilyn French, amerikanische Soziologin, Frauenrechtlerin und Bestsellerautorin
- Matthew les Spetter, Professor für Sozialpsychologie am Peace Studies Institute of Manhattan College
- Lily Boeykens, Juristin und Präsidentin des Nationalen Frauenrates in Belgien
- Gerard Larue, Professor für Archäologie und biblische Studien an der University of Southern California
- Johan Galtung, norwegischer Soziologe und Friedensforscher
- Paul Kurtz, Professor für Philosophie an der staatlichen Universität New York und Herausgeber des hervorragenden Freidenkermagazins «Free Inquiry»

Recht, Mensch zu sein

Wir müssen aus der heutigen soziologischen wie kulturellen Lage der Menschheit das Recht des Lebens für alle Völker, alle Religionen und Weltanschauungen, alle politischen Systeme fordern und die Auffassung bekämpfen, es sei einem System, einer Menschengruppe gestattet, die andere zu überwältigen, zu vergewaltigen, auszubeuten und zu verhindern, aus ihren Lebenserkenntnissen heraus – gleich, ob sie religiöser, weltanschaulicher, politischer oder sonst welcher Art seien – ihren eigenen Vorteil zu suchen. Die Erde ist allen Völkern als Wohnsitz gegeben; das Recht, ein Mensch zu sein, muss für alle Menschen gelten.

Pluralismus und Toleranz

Während der vorangegangene, ebenfalls vorzüglich organisierte achte Kongress in Hannover von 1982 um die Frage kreiste, wogegen wir sind (religiöse Absolutheitsansprüche, Intoleranz, Fundamentalismus), war die diesjährige Tagung auf positive Ziele ausgerichtet. Dies zeigte sich ganz besonders im Vortrag von Sir Hermann Bondi, der Pluralismus und Toleranz als die unentbehrlichen Grundpfeiler einer humanen Gesellschaft bezeichnete, beides Postulate, die in den Glaubenslehren der monotheistischen Religionen nicht erfüllt sind. Wenn wir davon ausgehen, dass sich der Mensch aus dem Tierreich entwickelte, dann müssen wir zu gewissen menschlichen Eigenschaften stehen, die sich in Jahrmillionen herausgebildet haben und von unserer Natur nicht zu trennen sind. Dazu gehört beispielsweise auch die Sexualität. Wer für sich selbst das Zölibat, die

Jungfräulichkeit oder ein Eremitenleben als erstrebenswertes Lebensziel betrachtet, wird in einer toleranten pluralistischen Gesellschaft nicht davon abgehalten. Die Kirche darf sich aber niemals anmassen, ihre Normen, die zum Teil widernatürlich sind, der ganzen Bevölkerung aufzuzwingen. Umgekehrt haben natürlich auch wir Humanisten davon Kenntnis zu nehmen, dass unsere persönlichen Ansichten keine Allgemeingültigkeit beanspruchen können.

Überleben

Im Themenkreis «Humanisten sagen ja zum Leben» hatte das von Gerard Larue behandelte Problem des Überlebens einen besonderen Stellenwert. Die Apokalypse kündigt das Ende der Zeiten an und proklamiert, Gott werde der menschlichen Existenz ein Ende bereiten; ein Königreich der Rechtschaffenen werde errichtet, in welchem selbstredend die Angehörigen der betreffenden Glaubensgemeinschaft die Herrschaft ausüben.

Der Begriff «Apokalypse» entwickelte sich im alten Persien, ging im 5. Jahrhundert v. u. Z. in das jüdische Denken ein und wurde schliesslich vom Christentum übernommen. In jüngster Zeit wurde die Weltuntergangshysterie zum Paradeferd der Fundamentalisten, die ihre Weisheiten bekanntlich aus der Bibel holen. Sie berufen sich dabei vor allem auf die Bücher von Hesekiel, Daniel und die Offenbarung des Johannes. Ihre Methode ist einfach: Man nimmt Zeichen und Symbole und bringt sie mit grenzenloser Phantasie mit Völkern, Nationen und Ereignissen der Jetztzeit in Verbindung. Leichtgläubige finden sich immer, welche sich von dieser «Logik» beeinflussen lassen. Jesus glaubte tatsächlich, in der Endzeit zu leben. Er irrte sich genauso wie Paulus und die ganze gläubige Christenheit. Für weltliche Humanisten sind die Prophezeiungen der Bibel barer Unsinn. Wenn die Welt, oder wenigstens das Leben auf ihr, zugrunde gehen muss, dann wird dies bestimmt nicht von einem imagi-

nären Christengott entschieden. Ganz abgesehen davon, dass auch die Götter anderer Religionen ein Mitspracherecht hätten. Wenn es wirklich einmal soweit kommen sollte, dann ist es nicht Gottes Wille, sondern das Ergebnis menschlicher Dummheit und Verantwortungslosigkeit.

Apokalypse schliesst ein: Determinismus, Defaitismus, Negativismus, Geringschätzung menschlicher Werte, fehlende Achtung vor der Natur. Der Glaube an die biblischen Prophezeiungen kann die Verblendung so weit treiben, dass mancher brave Christ den Atomkrieg unterstützt, weil ihm als Auserwähltem das ewige Leben versprochen worden ist.

Solch antihumanistischer Denkweise steht unser humanistisches Credo gegenüber. Es betont die menschlichen Werte und kreativen Möglichkeiten und schliesst den Glauben mit ein, die menschliche Rasse sei – kraft der ihr gegebenen Vernunft – imstande, die Probleme, welche sie selbst geschaffen hat, auch zu lösen. Dazu gehören Einsicht in die Zusammenhänge, Wissen, Mitmenschlichkeit.

Was können wir Humanisten tun?

Angesichts der antihumanistischen Tendenzen unserer Zeit – Rückfall von Papst Johannes Paul II. auf den engherzigen vorkonziliaren Dogmatismus, Betriebsamkeit des Fundamentalismus in den USA, grosse Anstrengungen des Islams zur Erweiterung seines Machtbereichs – ist es, wie Paul Kurz ausführte, unerlässlich, unseren humanistischen Grundideen eine möglichst grosse Verbreitung zu sichern. Humanismus ist nicht dem religiösen Glauben, sondern der Vernunft, der Wissenschaft und der Wahrheit verpflichtet. Wenn wir von unserer Vernunft und unserem Wissen Gebrauch machen, dann besteht eine reelle Chance, einen Ausweg aus der unerfreulichen Weltlage zu finden.

Übernatürliche Religionen haben noch nie Probleme gelöst, sie haben

nur immer die menschliche Vernunft beleidigt. Uns Humanisten obliegt die Aufgabe, das Überhandnehmen irrationaler Denksysteme zu verhindern.

Erfolgreiche Humanisten in Norwegen

In der Verbreitung humanistischen Gedankengutes ist unsere norwegische Schwestergesellschaft besonders erfolgreich. In seinem Gründungsjahr 1956 hatte der Humanetisk Forbund ganze 420 Mitglieder. Zehn Jahre später waren es 1700 und 1986 bereits 28 000 eingeschriebene Mitglieder. Man rechnet in den nächsten Jahren mit einem jährlichen Mitgliederzuwachs von drei- bis viertausend Personen, und dies in einem Land, in welchem die offizielle Staatskirche noch beträchtliche Privilegien genießt. Wie lange noch? Das Geheimnis des Erfolgs ist, wie Levi Fragell, Sekretär des Humanetisk Forbund mitteilte, einfach. Man muss den Mitgliedern das bieten, was sie von einer weltanschaulich-kulturellen Vereinigung erwarten: Eine gute philosophisch-ethische Grundlage als Orientierungshilfe, Geborgenheit in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter und ein Angebot an Dienstleistungen (Namengebungsfeste, Ethikunterricht, weltliche Abdankungen), auf die auch Nichtchristen nicht verzichten möchten. Wesentliche Voraussetzung für steigende Mitgliederzahlen, staatliche Anerkennung und Zuschüsse der öffentlichen Hand ist auch in Norwegen der Verzicht auf Parteipolitik. Nur so ist Gewähr geboten, dass sich die Freidenkerorganisation mit ihren eigentlichen Aufgaben befassen kann. Besonders sympathisch berührt hat den Berichtersteller die Aussage der norwegischen Ministerin K. Groendal, die vor dem Kongress öffentlich erklärt hatte, wie wichtig die Humanisten für den Fortschritt der Menschheit sind. In einem Land, in welchem Minister derart weltoffen sind, braucht man sich für die weitere Entwicklung der Freidenkerbewegung keine allzu grossen Sorgen zu machen.

Walter Baumgartner